

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 29

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erwachte in uns der Galan, und unbefüllt um alle Bedenken schwärmt wir aus, drei Hechtsprünge ... der Ankerplatz wird erreicht, und mit der unschuldigsten Miene stellten wir uns vor, schoben das Schiffchen in freie Fahrt und der Plausch begann. Item, wir unterhielten uns hochanständig und vorzüglich und erfuhren, daß es Feriengäste aus Bern waren. Ein Danke schön, ein urchiger Bärnertalpenschlag — und damit wäre die Geschichte eigentlich zu Ende. Aber sie hat noch eine kleine Fortsetzung. Am folgenden Dienstag waren wir auf Stadtwache. Von 10 bis 12 Uhr abends stand ich vor dem Hotel Reber in Muralto Wache, dem Sitz des Regimentskommandos. Eine richtige südländische Sommernacht, wie soll ich sagen, sie schafft Stimmungen, die unbeschreiblich sind. Ich patrouillierte auf und ab, auf und ab, übermüdiges und wirres Zeug verarbeitet mein Hirn. Ein alter Herr mit zwei Damen erscheint: Jawohl, es sind „sie“! Wie auf Kommando bleibt das Trio vor mir stehen. Eine Unterhaltung mit Zivilisten wäre ja eigentlich verboten gewesen, aber, wie immer: sich nur nicht erwischen lassen! Zwei weiche Tazeli grüßen mich, der Vater begnügt sich damit, daß er mir sein Zigarrenetui vor die Nase hält zu freundlicher Bedienung. Warum auch nicht; ich war so frei — und nahm grad zwei!

Ein Gutnacht gegenseitig, und auch diese Szene wäre beendet. Ich patrouillierte auf und ab. Von den Kirchen ertönen elf Schläge. Am See erlöscht ein Lichtlein ums andere, die Frösche im Park quaken um die Wette; die dritte Szene beginnt augenblicklich: Ich erhalte nochmals Besuch, aber ohne väterliche Begleitung. Eine eisgekühlte Flasche herrlichen Rotweins, zwei Schinkenbrötchen pro Person. Abwechselnd haben wir Schildwache gestanden, uns am Mitgebrachten erlaubt, geplaudert, gelacht, gescherzt, und einige Minuten vor Mitternacht war der Spuk zu Ende. Zu einem Müntschi hat's leider nicht gelangt, aber ich bin heute auch so zufrieden.

O wunderbar sel'ge Jugendzeit! Ich grüße dich, Venus von Muralto, so dir diese Zeilen zu Gesicht kommen. Grüß di Gott!

Welt-Wochenschau.

Quatorze juillet.

Marx sagt, die Geschichte sei eine Geschichte der Klassenkämpfe. Frankreich aber beweist, daß „Geschichte“ den Klassenkämpfen ungeahnte Richtungen geben kann. Wer hätte vor einem Jahre gedacht, daß sich in Frankreich, nicht nur in Paris, die drei so verschiedenen gearbeiteten Linksparteien in einem gewaltigen Aufmarsch treffen und gemeinsam gegen den drohenden Faschismus demonstrieren würden! Und doch gingen sie zusammen: Herriot und Daladier von den Radikalen, Léon Blum von den Sozialisten und Thorez samt Gefährten vom Kommunismus. Nicht daß die Differenzen zwischen den Linksbürgerlichen und dem marxistischen Lager beseitigt wären. Aber alle drei haben entdeckt, daß sie nicht atmen können, wenn die Demokratie vernichtet wird. Auch die Kommunisten vergessen plötzlich ihren leninischen Diktaturparagraphen und lobpreisen den hergebrachten bürgerlichen Staat. Man kann wahrhaftig in diesen Jahren allerlei erleben.

Besonders imponierend scheint die Demonstration in Paris ausgefallen zu sein. Die Linksbücher wollen eine halbe Million Teilnehmer gesehen haben. Die Faschisten dagegen hätten knapp 25,000 Mann zusammengebracht. Wogegen diese selben Faschisten behaupten, es seien 50,000 gewesen. Immerhin geben sie noch 150,000 Linksdemonstranten zu. Alle aber notieren, daß die Menge die Truppenparade begeistert begrüßte.

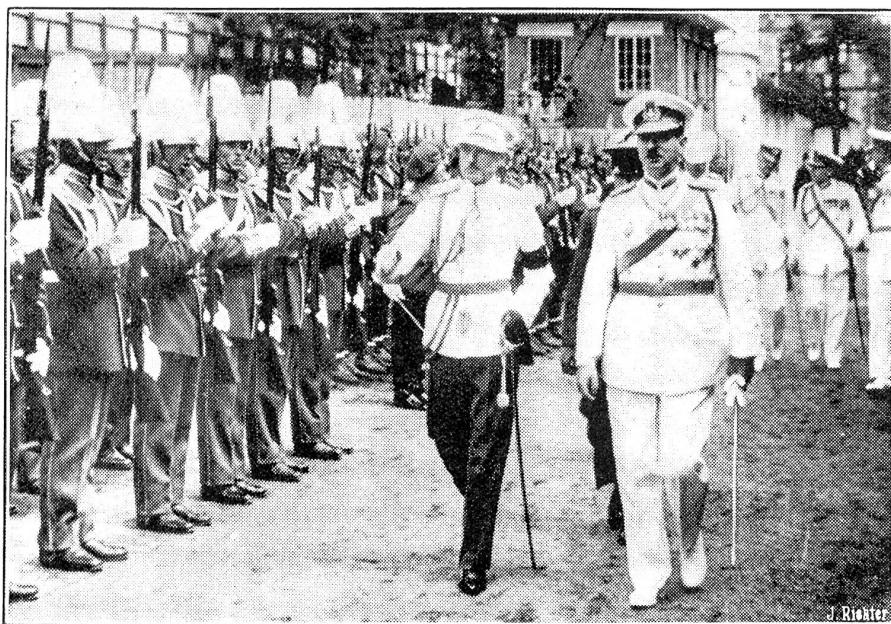
In Lyon hat Herriot den Kommunisten eine Vorlesung über ihr Vertragen ihm und den Linksbürgerlichen gegenüber gehalten. Das „ferne Land im Osten“ bereitete



Die Gattin des österreichischen Bundeskanzlers, Frau Herma von Schuschnigg, die kürzlich bei einem Autounglück ums Leben kam, mit ihrem 9jährigen Sohn.

mir einen freundlicheren Empfang, als es die Kommunisten hierzuland tun. Wahrhaftig, das stimmt seit langem. Aber vielleicht kommt es noch dazu, daß die Kommunisten lernen, den Radikalnen zu applaudieren! Das Zusammengehn am 14. Juli hat nämlich noch einen andern Sinn als nur das Freuen am einträglichen Wehen von Tricolore und roter Fahne. Die ganze Linke laboriert am Sturz Lavals und an der Aufrichtung einer sozialistisch-radikalen Regierung, und die fühnsten Optimisten stellen sich sogar vor, es könnten kommunistische Minister an einem solchen Experiment teilnehmen. Damit versteht man Herriots immerhin noch etwas gepfefferte Ermahnung an die Hammer- und Sichelbrüder. Wenn man zudem bedenkt, daß in Russland Stalin nicht nur die „alten Bolschewisten“ abbaut, die Partei mehr und mehr in den Hintergrund schiebt und die Komintern zur Bedeutungslosigkeit herabdrückt, sondern auch die bisherige politische Avantgarde, die „Rommolzen“ oder Jungkommunisten „entpolitisiert“ und auf die „Physkultur“ weist, dann merkt man, wie sehr die Zeiten sich geändert haben. Die lezte Weisung Moskaus an die französischen Kommunisten lautet sehr einfach: Anerkennung des jetzigen Regimes, besonders nach einer Linksschwenkung, Unterstützung der Aufrüstung, Stärkung des russischen Kurses in Frankreich.

Einen andern Sinn als den einer Beteiligung des Kommunismus an einem erneuerten und verbreiterten „Links-kartell“ kann auch der Eid nicht haben, den die Kommunisten in Paris mitgeschworen, und der hernach auf einem riesigen Transparent im Umzug mitgeführt wurde: „Wir schwören, vereint zu bleiben, um die Demokratie zu verteidigen, die aufrührerischen Bünde zu entwaffen und aufzulösen, und unsere demokratischen Freiheiten nicht vom Faschismus antasten zu lassen. Wir schwören an diesem Tage der Erinnerung an den ersten Sieg der Republik, die vom französischen Volke errungenen Freiheiten zu verteidigen, den Arbeitern Brot und der Jugend Arbeit, und der Welt den großen Frieden der Menschlichkeit zu geben.“



Konferenz der kleinen Entente in Sinaja.

Auf der zur Zeit tagenden Konferenz der Kleinen Entente ist beschlossen worden, die bisherige Politik auf dem Balkan fortzusetzen. Als besondere Programmpunkte wurden die Massnahmen zur Sofortmobilisierung im Falle der Habsburger Restaurierung und die Einbeziehung der Tschechoslowakei in die Anti-Habsburg-Front genannt. Unser Bild zeigt den jugoslawischen Regenten, Prinz Paul, links, beim Abschreiten der Front der rumänischen Ehrengarde, in Begleitung König Karols.

Dieser Schwur wurde vor der Bastille geschworen! Das heißt, daß sich die Linke an die große Tradition des republikanischen Frankreich klammert. Haben die Feuerkreuzler vor dem Grabe des unbekannten Soldaten defiliert und die Flamme angezündet und damit vor allem an den letzten Krieg erinnert, so scheint sich die Demokratie auf eine weitere, allgemeinere Definition der französischen nationalen Aufgabe einzustellen. War aber der Schwur umfassend genug, und stehen hinter ihm Kraft und Wille, ihn durchzuführen? Das ist die Frage.

Ein Jahr vor der Machtergreifung Hitlers feierte Berlin seinen gewaltigsten 1. Mai „nach Marx“ — und zugleich den letzten für lange Zeit. Wenige Wochen nachher gehahnen die probeweisen Hiebe gegen die Linke. Widerstandslos jagte Papen die Regierung Braun-Severing davon. Wie würden solche Experimente in Frankreich beantwortet werden? Man hat all die Kabinette der letzten Jahre die französischen „Brüninge“ genannt. Laval hat auch so etwas erhalten wie seinerzeit Brüning: Vollmachten. Aber doch nicht in solchem Umfange wie der deutsche Brüning. Und nicht unter dem Druck einer unerhörten Not und Arbeitslosigkeit. Die Regierung hat auch keinen deutschen Kommunismus vis-à-vis, der die Mitte zerstören und zum Fascismus abdrängen hilft. Wird es also anders kommen?

In diesen Tagen ist der alte Oberstleutnant, ehemals Hauptmann Dreyfus gestorben. Um seinen Namen rankt sich die Legende einer Säuberung der Republik und einer Rettung der Demokratie vor ihren Feinden: Die große Revision des Dreyfusprozesses war auch das Signal einer Staatsverjüngung im Namen der Linken. Hat Frankreich heute seine Zolas und Iaurès, die das Werk führen genug anfassen? Vor allem, die wissen, wo's fehlt? „Den Arbeitern Brot und der Jugend Arbeit, und der Welt den großen Frieden der Menschlichkeit“, lautet der Schwur vom 14. Juli 1935. Werden die Früchte dieser Saat reifen?

Mahnung an einen Jahrestag.

Demnächst wird wieder 25. Juli sein, und man erinnert sich an diesen und den folgenden Tag anno 1934, an den

Tod von Dollfuß, an den blutigen Putz und die daraus folgenden zahllosen Verurteilungen, an die Zeit der Galgen, die auch heute noch nicht abgeschlossen scheint; auf jeden Fall bestehen noch die Konzentrationslager, und neuerdings will die Regierung alle Bettler einfangen, um sie in Wöllersdorf oder anderswo zwangsweise zu beschäftigen, die Gutwilligen ausgenommen, die man in ehrliche Arbeitsstellungen hinein zu bringen verspricht. Ob die neu beschafften Habsburger etwas an die somit notwendig gewordene Arbeitsbeschaffung spenden werden, ist eine große Frage. Die 80 teilnehmenden Sprossen Habsburgs haben sonstige Auslagen.

Wird Österreich das Unglück, das seinen Kanzler Schuschnigg heimgesucht, als Omen und Mahnung auffassen? Werden am Grabe der Frau Herma Schuschnigg ihr Gemahl und die andern Regierungshäupter in sich gehen und über gewisse Fragen nachdenken, die ganz Österreich immer noch stellt? Wie sonderbar berührt einen, zu hören, daß kein Attentat vorliege, daß die Straße keinerlei Be-

schädigungszeichen zeige, daß der Chauffeur, selbst schwer verletzt, verhört wurde und erklärte: Nein, er sei von keinerlei Unwohlsein besessen worden, daß nun die Trümmer des Autos nach Wien überführt und dort peinlich genau untersucht werden, ob Detekt oder am Ende doch Beschädigung ...

Letzter Tage rief an der Bahre des Begründers jener aufgelösten österreichischen Gewerkschaften der ehemalige Abgeordnete Wittmeier: Gebt uns die alten Gewerkschaften wieder. Wittmeier ist verhaftet worden. Die Polizei will nicht hören, was ganz Österreich weiß: Daß die neuen Gewerkschaften gemieden werden, daß man die Abzeichen der „Waterländischen Front“ scherhaft Brotschlüssel nennt, daß also jedermann weiß, wie gering die Zahl der Stellen für jene bleibt, die nicht zur W.F. gehören!

Steigende Not der Bauern, Überzahl der Bettler — die Abbaupolitik hat sie naturgemäß nicht vermindern können! Soll Österreich am Ende wie Ungarn Arbeitslose für Somalia anwerben lassen? Also, von Not gedrängt, an jenem Abenteuer teilnehmen, das lebhaft als „italienische Arbeitsbeschaffungsaktion“ bezeichnet wurde? Oder sät die Wiener Abbaupolitiker für Hitler?

Irische Ueberraschungen.

Am 12. Juli 1690 brach der englische König Wilhelm III. den letzten irischen Widerstand — die „grüne Insel“ war seither England hörig. Der „Tag von Drogheada“ wird darum von den Englandfreunden gefeiert. Und selbstverständlich gedenkt das britentreue Ulster dieses Tages und veranstaltet in Belfast und anderwärts Feiern. Die irischen Nationalisten jedoch empfinden anders, und so haben sie denn durch einen Angriff in Belfast Straßenkämpfe heraufbeschworen, die 7 Tote und Dutzende von Verwundeten gefestet. Es bedurfte schon der Polizei und der M.G.S., um Ruhe zu schaffen.

Woher die neue Erhitzung? Seit langem leidet die irische Landwirtschaft furchtbar unter dem Zollkrieg mit England und Ulster; der Schmuggel blüht, trotzdem neuerdings die beiden Staaten der Insel durch Stacheldrahtverhüte voneinander getrennt sind. Ob die neuen Vorkommnisse die Parteien, vor allem De Valera, williger machen für den Ausgleich? -an-